

## Predigt

Liebe Geschwister in Jesus Christus,  
die letzten Gottesdienste war die Passionsgeschichte im Matthäus-Evangelium Thema der Predigten. Gestern, am Ostersonntag, haben wir gehört, wie Jesus Christus von den Toten auferstanden ist. Man könnte meinen, daß sei nun das Ende der Geschichte – aber im Gegenteil, sie geht jetzt erst richtig los!

Die Auferstehung Jesu ist nämlich erst der Beginn von etwas viel Großartigerem: Er will nämlich Sein Reich schon hier auf dieser Welt aufrichten, und das tut Er nicht alleine, sondern Er gibt Dir und mir, all Seinen Jüngerinnen und Jüngern den Auftrag mit zu bauen und mitzuhelfen. Wir hören das Ende des Matthäus-Evangeliums:

„Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten. Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Mt 28,16–20)

Liebe Gemeinde,

Jesus gibt uns, Seinen Jüngern, ein Ziel. Er zeigt uns dazu den Weg, wie wir zu diesem Ziel kommen. Er gibt uns Macht, damit wir den Weg zum Ziel bewältigen können. Und Er bezieht uns mit ein, um dieses Ziel zu erreichen.

Das Ziel, das uns Jesus vorgibt, klingt im ersten Moment etwas seltsam: Alle Völker sollen Jünger Jesu werden. Das hört sich an, als ob es nur darum ginge, möglichst viele Mitglieder in die Kirche zu bekommen. Jedoch: wenn wir uns vor Augen führen, was es heißt, Jünger Jesu zu sein, dann sieht das gleich ganz anders aus.

Im Gefolge Jesu haben die Jünger gesehen: Blinde sehen wieder, Lahme gehen wieder, Aussätzige werden rein. Gottes Vollmacht war am Werk.

Nochmal: Jemand, der sein ganzes Leben nichts sehen konnte, also nicht mal wußte, was es heißt zu sehen, dem sind von einem Moment zum anderen die Augen aufgetan. Er sieht das saftige Grün der Gräser, das satte Goldgelb der reifen Felder, er sieht das strahlende Blau des Himmels über ihm. Er sieht das Licht der Sonne, das deren Wärme er zuvor nur auf der Haut gespürt hat.

Ein Lahmer, der bisher herum geschoben wurde wie ein lästiger Sack, er kann seine Gliedmaßen wieder bewegen. Er spürt richtig, wie die Beweglichkeit, das Leben in seine Beine zurückkehrt. Er kann laufen, springen, er kann tanzen vor Freude.

Und Aussatz... also jemand, der wie ein lebendiger Toter behandelt wurde, vor dem alle Menschen Reißaus nahmen und einen großen Bogen schlugen, der kann plötzlich wieder in sein Dorf, in seine Familie zurück. Die Menschen schauen ihn jetzt wieder an. Liebevoll an. Ja, und seine Familie, sie schließt ihn wieder in die Arme. Das also heißt Jüngerschaft: Zu erleben, wie Menschen ein ganz neues Leben geschenkt bekommen. Und dies auch selbst zu erleben. Da war Matthäus, der Zöllner. Er wurde von allen gehaßt. Dann kam Jesus, und sein Leben wurde neu. Auf einmal hatte er Freunde. Auf einmal spürte er wieder, wie es war, geliebt und anerkannt zu wer-

den.

Da war die Ehebrecherin. Vielleicht von ihrer Lust getrieben, vielleicht hatte ein Mann ihre schwärmerischen Gefühle ausgenutzt. Doch Jesus bewahrt sie davor, als Ehebrecherin gesteinigt zu werden. Die Begegnung mit ihm zeigt ihr: Es gibt Vergebung für Sünden. Es gibt einen neuen Anfang. Und: Es gibt ein Leben, das weder bestimmt ist von gieriger Lust noch davon, anderen Menschen hörig zu sein. „Sündige hinfort nicht mehr!“ sagte Jesus und wies ihr den Weg zur wahren Freiheit. Freiheit, die dadurch entsteht, daß wir uns daran halten, was Jesus uns aufträgt.

Und allen Jüngern hatte Jesus vorgelebt, was es heißt, Gott zu kennen. Zu erkennen: Gott ist nicht ein fremder, unnahbarer Gott – sondern Er will Gemeinschaft mit den Menschen. An Jesus sahen sie: Er hatte keine Angst vor der Zukunft und wußte doch, daß Sein Vater im Himmel Ihn mit allem versorgen würde. Gemeinschaft mit Gott alle Tage bis an der Welt Ende.

Das heißt Jüngerschaft, das heißt: Am Reich Gottes bauen. In der Nachfolge Jesu beginnt das Leben. Und Jesu Ziel ist es, daß dieses Leben für alle Menschen beginnt.

Nun läßt der Fürst dieser Welt nichts unversucht, daß dieses Ziel unerreicht bleibt, daß Menschen weiter unter Tod und Sünde geknechtet bleiben.

Dazu greift er als erstes das Ziel an: Er versucht zu verschleiern, daß das Reich Gottes jetzt beginnt – und behauptet, das sei eine Sache für nach dem Tode. Doch wer sich dadurch verträsten läßt, verpaßt, daß Jesu Ziel schon hier und jetzt erreichbar ist. Die Jünger zu Jesu Zeit haben Sein Reich anbrechen sehen, und auch heute können wir dasselbe erleben.

Oder der Teufel macht uns das Ziel madig. Behauptet: Christen haben keinen Spaß im Leben, der Himmel ist öde und langweilig. Dabei haben die Jünger damals erlebt, daß Jesus ausgelassen feiern konnte auf der Hochzeit zu Kana, dabei erleben wir heute: Lob und Anbetung kann so etwas herausragend Schönes sein, die Gemeinschaft mit anderen ungeheuer Spaß machen.

Oder der Teufel verwirrt uns mit anderen Zielen: Ja, Jesus, schön und gut, aber da gibt's doch noch Buddha, Mohammed und New Age. Laßt doch jeden nach seiner Façon selig werden! Doch die Jünger damals haben die Erfahrung gemacht: Nur einer ist aus seinem Grab auferstanden! Nur einer konnte von sich sagen: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Und auch wir heute können erkennen, ob ein Weg ans Ziel führt. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen – ich weiß: Jesus führt garantiert zum Ziel!

Ja, Jesus Christus hat durch Seine Auferstehung deutlich gezeigt: Das Ziel, das Reich Gottes, das ewige Leben, ist keine Illusion, sondern es liegt in greifbarer Nähe.

Wenn wir uns dann nicht beirren lassen und das Ziel fest im Blick behalten, dann gibt der Teufel aber noch nicht auf, sondern er versucht an anderer Stelle uns aufzuhalten:

Dann setzt er nämlich beim Weg an. Er sagt: Jaja, das Ziel ist gut – aber *du* kommst da nie hin. Du bist ein Sünder, du bist verdammt, du machst zu viele Fehler, dich kann Gott nicht gebrauchen. Aber die Jünger damals haben erfahren: Jesus verwirft Petrus nicht, der ihn verraten hatte, sondern Er vergibt ihm. Ja, noch mehr, Er bestätigt nochmal Seinen Auftrag, Seine Verantwortung, die Er Petrus gegeben hat. Ihn läßt Seine Berufung nicht gereuen. Und auch wir heute können uns daran festhalten: „Wenn wir unsere Sünde beken-

nen, so ist Er treu und gerecht und reinigt uns von aller Missetat.“ Dann versucht es der Teufel und sagt: Du wirst das Ziel erreichen, wenn du eigenmächtig vorgehst. Der Zweck heiligt die Mittel. Es ist egal, ob Jesus etwas anders gesagt hat, Hauptsache, du kommst ans Ziel. Mache es aus eigener Kraft, dann kannst du stolz auf dich sein, dann bist du wer. Aber die Jünger haben damals die Erfahrung gemacht: Erst, als sie mit ihrer Kraft am Ende war und das Boot zu sinken begann, da fing Jesus an zu wirken und stillte den Sturm – mit Seiner Kraft. Erst als sie sagen mußten: Wir haben nicht genug zu essen für alle, da hat Jesus Brot und Fische vermehrt und alle satt gemacht. Die Jünger merkten im Garten Gethsemane: Wenn wir mit dem Schwert drein hauen und anderen die Ohren abschlagen, dann heiligt der Zweck die Mittel nicht, sondern wir verlieren das Ziel aus den Augen.

Schließlich flüstert uns der Teufel ein: Du bist ohnmächtig und kannst nicht tun, was Jesus dir geboten hat. Gib dich mit weniger zufrieden! Doch die Jünger damals haben gesehen: Jesus macht keine halben Sachen, Er geht den ganzen Weg, und wenn der in die Hölle hinab führt – denn nur, wer den ganzen Weg geht, kommt am Ziel an. Und die Jünger haben auch gesehen: Jesus lebte, was Er sagte. Und seit Pfingsten wissen wir: Jesus lebt durch Seinen Geist in uns. Was Er konnte, können auch wir. Und was Er uns aufträgt, das können wir auch erreichen, in Seiner Vollmacht, auf Seinem Weg.

Das Ziel liegt also nicht nur in greifbarer Nähe, sondern Jesus zeigt uns auch den Weg dorthin. Er rüstet uns mit aller Vollmacht aus, die wir brauchen, um auf diesem Weg ans Ziel zu kommen. Also auf in Aktion!

Doch hier setzt der Teufel ein letztes Mal an, um zu verhindern, daß wir ans Ziel kommen, daß wir Jesu Auftrag erfüllen, daß wir aus Seiner Vollmacht leben: Denn auch, wenn Jesu Weg ans Ziel führt – wir müssen ihn schon auch gehen!

Der erste Schritt ist dabei oft der schwierigste. Wenn wir erst einmal in Bewegung sind, dann hält uns auch ein Teufel nicht mehr so schnell auf. Deshalb greift er hier zu einem bösen Trick: Er will uns nämlich dazu verleiten, den zweiten Schritt vor dem ersten zu tun. Schon mal erlebt: Man hat eine Wegbeschreibung in der Hand – und an einer Stelle nimmt man eine Abzweigung zu früh. Obwohl man brav weiter den restlichen Anweisungen folgt, steht man plötzlich mitten im Wald – aber keineswegs da, wo man hinwollte. Genau dadurch versucht der Teufel uns in die Irre zu führen.

Wir gut, daß uns die Jünger vormachen, wie man auf dem rechten Weg bleibt: „Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte.“ Die Jünger haben sich nicht gesagt: Klasse, Jesus hat Großes mit uns vor – fangen wir gleich mal in Jerusalem an. Die Jünger haben sich nicht auf den Standpunkt gestellt: Och, wenn Jesus was von uns will, er weiß ja, wo er uns findet. Die Jünger haben auch nicht rumgetrödelt und gesagt: Der Berg ist in paar Wochen auch noch da, nach dieser stressigen Kar- und Osterwoche brauchen wir erst ein wenig Urlaub.

Nein, die Jünger gingen nach Galiläa – auch wenn ihnen das vielleicht völlig sinnlos erschienen sein mag. Sie gehen in die Abgeschiedenheit, obwohl sie doch ahnen, daß die Botschaft Jesu mitten im Menschengetümmel verkündet werden wird.

Und, die Jünger haben sich auch nicht von ihren Zweifeln beirren lassen. Sicher wird ihnen der Auftrag Jesu spanisch vorgekommen

sein, sicher hatten sie noch Angst vor Hohenpriestern und Römern, sicher war die Auferstehung immer noch so unglaublich. Dennoch haben sie es auf Jesu Wort gewagt und haben sich mit ihren Zweifeln auf den Weg gemacht. Sie haben nicht gewartet, bis die Zweifel weg waren, sondern sich aufgemacht.

Und wir heute? Jesu Auftrag gilt uns nach wie vor. Sein Ziel stellt Er uns immer noch vor Augen. Seine Vollmacht will Er uns zur Verfügung stellen.

Vielleicht Unsicherheit vor dem ersten Schritt? Stimmt, nach Galiläa auf einen Berg fahren – das dürfte wenig helfen. Aber Jesus im Gebet sagen: Ja, ich will gehen, sende mich! – und darauf vertrauen, daß Er den nächsten Schritt zeigt.

Hier aus der Gemeinde haben das ja genug vorgemacht: Haben gespürt, daß Jesus sie für einen kürzeren oder längeren Aufenthalt in die Mission schicken will.

Vielleicht hat sich das Gefühl eingestellt: Gott sagt mir nicht, wohin, ich steh im Regen? Da habe ich die Erfahrung gemacht: Einerseits genau hinhören – oftmals habe ich auf eine ganz bestimmte Antwort von Gott gewartet und nichts gehört – dabei hat Er zu anderen Themen schon überdeutlich gesagt, was dran war und ich habe es übersehen. Andererseits: Zurückgehen – ich habe auch schon ab und zu gemerkt: Gott hatte mir den nächsten Schritt gezeigt, ich bin – aus welchen Gründen auch immer – andere Schritte gegangen – und nun ist es erstmal dran, zurückzugehen.

Vielleicht hat sich aber auch die Enttäuschung breit gemacht: Alle anderen schickt Gott mit tollen Aufträgen in die Mission, nur zu mir sagt Er: bleib hier, geh einer gewöhnlichen Arbeit nach. Dann laß Dich nicht beirren. Das ist schon der richtige Platz. Und sei Dir

beruhigt: So wie Du einen Missionar beneidest, wird er Dich beneiden, weil die Stechmücken ihn im Busch plagen oder sein Zimmergenosse auf dem Schiff schnarcht.

Gehen wir also mutig und freudig voran: Jesus zeigt uns das Ziel, das es lohnt, danach zu streben: Alle Menschen zu Jüngern machen, ihnen also das ewige Leben bringen, Reich Gottes bauen. Jesus zeigt uns den Weg und gibt uns die Vollmacht ihn zu gehen: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig – in Seiner Vollmacht kann uns keine Macht aufhalten. Setzen wir uns in Bewegung und gehen die Schritte, die Er uns zeigt. Einen nach dem anderen. Ich habe die Erfahrung gemacht: Es lohnt sich, und auf Jesu Weg warten viele liebe und herzliche Menschen auf mich, auf Seinem Weg gibt es manches Wunder zu bestaunen. Sein Weg führt wirklich zu Liebe, Friede und Freude. Und das beste: Jesus geht mit!

Amen.